

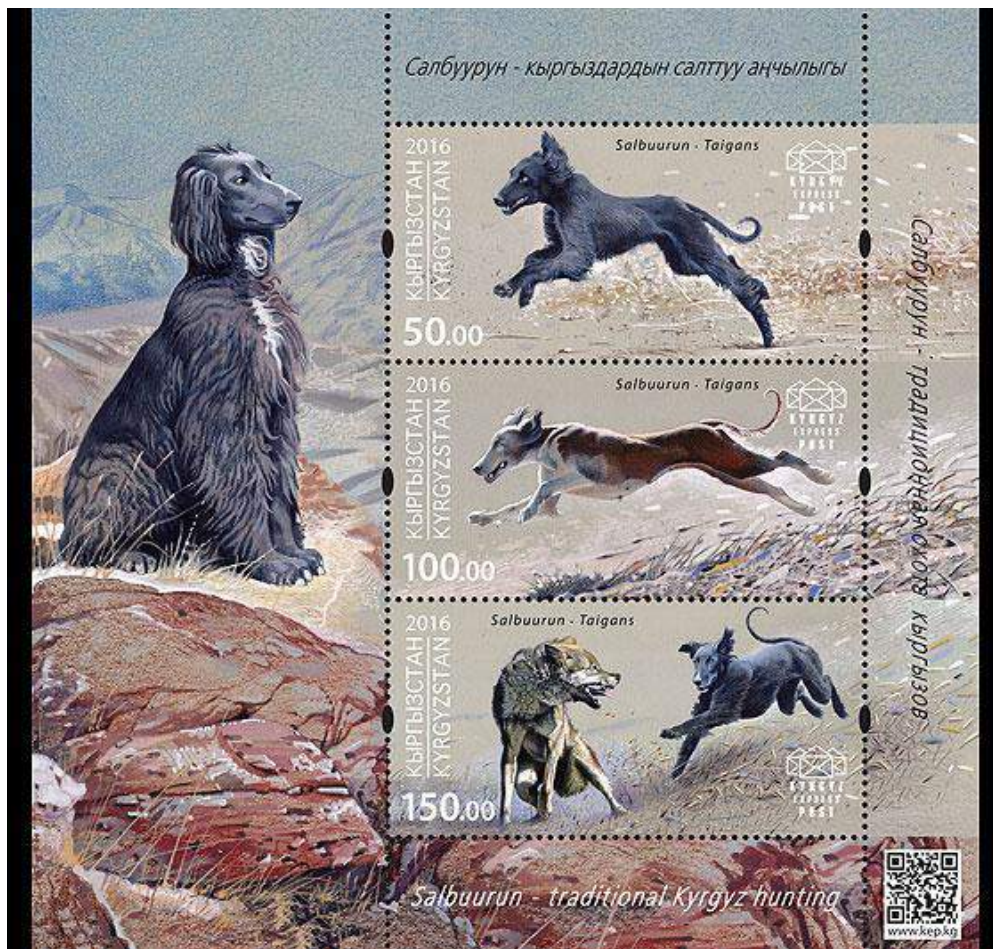


Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederrischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

DER TAIGAN

Notizen zu einem Windhund Mittelasiens



Niederrischbach, November 2018

© fwö 11/2018

Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner DER TAIGAN

Inhalt

| | | |
|-------------------------------------------------------|-------|----|
| 1. Einleitung | ..... | 3 |
| 2. Windhunde | | |
| 2.1 Geschichte der Windhunde | ..... | 3 |
| 2.2 Charakteristika der Windhunde | ..... | 7 |
| 3. Der Taigan | | |
| 3.1 Geschichte des Taigan | ..... | 7 |
| 3.2 Status des Taigan als Rassehund | ..... | 8 |
| 3.2.1 Beschreibung des Taigan | ..... | 8 |
| 3.3 Der Taigan im jagdlichen Einsatz | ..... | 9 |
| 3.4 Salbuurun - Missbrauch des Taigan | ..... | 11 |
| 4. Jagdliche Bedeutung von Windhunden | ..... | 12 |
| 5. Exkurs: Windhunde in Deutschland und Europa | ..... | 12 |
| 6. Quellen | | |
| 6.1 Nachweis Abbildungen | ..... | 13 |
| 6.2 Literaturhinweise | ..... | 13 |
| 7. Anhang | | |
| 7.1 INFO Ebertseifen e.V. | ..... | 15 |
| 7.2 INFO Tierpark Niederfischbach e.V. | ..... | 16 |
| 7.3 Essays | ..... | 18 |

Titelbild: Sonderbriefmarken der Post Kirgistans
anlässlich der „World Nomad Games 2016“

**Lebensräume Ebertseifen e.V.
& Tierpark Niederfischbach e.V.**
Konrad-Adenauerstraße 103
D-57572 Niederfischbach
Tel. 02734 / 571 026
info@ebertseifen.de
info@tierpark-niederfischbach.de



„Langhaarige Windhunde - Man pflegt diese Abart, die sich durch langes, seidiges Haar und besonders lang behaarte Behänge, die infolge der Schwere herabhängen, persische Windhunde zu benennen. Diese Bezeichnung ist durch nichts zu rechtfertigen, außer dass sie ebenfalls in Persien vorkommen. Tatsächlich ist ihr Verbreitungsgebiet ein ziemlich großes" (STREBEL, 1905)

(Richard Strebel: 1861 - 1940)

1. Einleitung

Der vorliegende Artikel erhebt nicht den Anspruch, der kynologischen Weisheit letzter Schluss zu sein; der Autor will lediglich die Mitglieder (Ebertseifen und Tierpark Niederfischbach) und die sonstigen Leser dieser Essay-Reihe über einen Hund informieren, der in unseren Breiten fast unbekannt ist:

Während einer Reise rund um den Yssik-Kul-See (Kirgistan) im Juli 2018 traf ich an den Ausläufern des Tian-Shan-Gebirges junge Kirgisen, die für die „World Nomad Games“ im September 2018 (*International „Salbuurun“ Issyk-Kul Festival* - nicht zu verwechseln mit dem jährlich im Juli stattfindenden *Naadamfest* in der Mongolei) mit ihren Pferden, Hunden und einem Steinadler trainierten. Mit diesen seit 1997 erstmals veranstalteten Spielen (und schnell zum größten Event dieser Art in Mittel- und Zentralasien werdend) soll das Kulturerbe der Nomadenzivilisation aufrecht erhalten werden. Die von ihnen mitgeführten Hunde waren die Nationalhunde Kirgistans, der „Taigan“.

2. Windhunde

2.1 Geschichte der Windhunde

Windhunde sind eine alte und wohldefinierte Gruppe von Hunden, die - wie man aufgrund von Skelettfunden und Reliefs in ägyptischen Gräbern weiß - bereits schon um 3.500 v.Chr. im nordafrikanischen und arabischen Raum als auch in Vorderasien für die Jagd züchtete. BRENTJES (1971) berichtet von 6.000 bis 5.000 Jahre alten Funden windhundähnlicher **Jagdhunde** aus dem Alten Orient. „Sicher ist aber, dass diese Hunde zu den ältesten von Menschen gezüchteten Haustierrassen gehören“ (ZIMEN, 1992) und „Hochbeinige Hetzjäger

gelten als die ersten auf eine bestimmte Jagdart spezialisierten Hunde, die schnelle Verfolgung hochflüchtigen Wildes in der offenen Landschaft. Solche windhundähnlichen Schläge entstanden parallel in verschiedenen Kulturen von China über Afghanistan, Persien, Mesopotamien bis nach Ägypten“ (ZIMEN, 2000) (Abb. 1). STUDER (1901, in: RAEBER,



Abb. 1: Windhundskelett - Fundort Ägypten
ca. 3.000 v.Chr.

2001) vermutet ein nördliches (Gallien und Britannien) und ein südliches Bildungszentrum (Indien) der Windhunde, während ANTONIUS (192) in ihnen weitergezüchtete „Pariahunde“ sieht.

Ebenfalls wurden bei vorzeitlichen Fundstätten am Bodensee (Bodman am Überlinger See) Hundeschädel mit langgestreckter Grundform, ausgeprägter Schädelleiste, flacher Stirn ohne Stop und langer Schnauze gefunden (STUDER, 1901 in: ANTONIUS, 1922), also typische Merkmale der Windhunde, während HAUCK diesem Schädel die Zugehörigkeit zur Windhundgruppe abspricht: „Diese unterschiedliche Beurteilung ein und desselben prähistorischen Hundeschädels durch zwei Kenner der Materie mag zeigen, wie wenig sich heutige Hunderassen von prähistorischen Hundeschädeln ableiten lassen“ (RAEBER, 2001). Ähnliche bronzezeitliche Schädel wie der von Bodman wurden auch am Starnberger See und in Irland gefunden.

In der riesigen Region von Nordafrika bis zum Mittleren Osten trifft man sie auch heute noch als Vertreter der sogenannten „Landschläge“ oder auch „Landrassen“ an. Die Landrassen sind u.a. durch eine starke Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Umweltbedingungen angepasst und sind/waren gerade deswegen oftmals das Ausgangsmaterial für die vom Menschen durchgeführte eigentliche Rassezucht. Hierbei übernimmt der Mensch und nicht mehr die „natürliche“ Auslese die Selektion, er kann somit bestimmte Merkmale fördern oder unterdrücken. BECKMANN (1894) erkennt, dass windhundartige Typen „... überall entstanden und zu Rassen gebildet wurden, wo die Terrainverhältnisse des Landes (weite baumlose Flächen und kahle Hochebenen) die Verwendung eines äußerst raschen, nach dem Gesicht jagenden Hundes bedingten.“

Zu den Landrassen zählten, vor Aufkommen einer systematischen Rassehundezucht um etwa 1850, bestimmte und äußerlich betrachtet sehr verschiedene Hundetypen, die für eine Gegend typisch waren: In Gegenden mit extensiver Weidewirtschaft, vor allem von Schafen und Ziegen, bevorzugte der Mensch zum Schutz der Herden großwüchsige Hunde von

auffälliger Färbung (weißes Fell), um sie besser in der Dämmerung von Wölfen zu unterscheiden. Nomaden in der Steppe brauchten für die Jagd auf Antilope, Wolf, Fuchs, Hase schnelle und ausdauernde Hetzhunde, die vornehmlich Sichtjäger waren; in wärmeren Regionen waren diese Hunde meist kurzhaarig. Verschiedene Linien der windhundartigen Landschläge wurden in der Vergangenheit aber auch „auseinandergezüchtet“ und wurden so die Basis der heutigen Rassen von Afghanischen Windhunden (neben diesen gibt es in Afghanistan noch weitere Vertreter anderer Rassengruppen), die beiden eng miteinander verwandten Saluki und Sloughi (Abb. 2 - 4), Azawakh und der Tazi.



Abb. 2: Afghanischer Windhund

„Der Windhund von Bamian (im Nordwesten von Kabul) ist schnell. Er hat langes, zottiges Haar an den Beinen und am Körper“

Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia (1885)



Abb. 3: Saluki

„Der Saluki ist kein Hund, er ist ein Geschenk Allahs zu unserem Nutzen und zu unserer Freude gegeben“

Alte arabische Spruchweisheit

Abb. 4: Sloughi

„Wir hoffen, dass der Sloughi seinen Platz in der veränderten Welt behalten wird“

Windhundfreund (1992)



Eine „**Auseinanderzüchtung**“ erfolgte u.a. auch mit den alten verschiedenen Landschlägen der südeuropäischen Hirtenhunden, die heute ein Comeback feiern und als sich sehr ähnelnde Rassen darstellen - z.B. Kuvasz (Ungarn), Cuvac (Slowakei), Owczarek Podhalanski (Tatrahund) sind nach WACHTEL (2002) „ ... nichts anderes als eine einzige Landrasse, die aus nationalem Ehrgeiz züchterisch getrennt wurde, was für ihre genetische Gesundheit nicht förderlich sein kann.“

Nach ANTONIUS (1922) werden die Windhunde des Iran, Kleinasien und Syriens unter dieser Sammelbezeichnung „**Tasi**“ zusammengefasst. Die Orientalistin Monika DAHNCKE (zit.n. RAEBER, 2001) schreibt: „*Das Wort Tasi ist so alt, dass seine ursprüngliche Bedeutung für jeden Iraner, der kein Sprachforscher ist, verschüttet bleibt*“. Das Verb „*tasidan*“, im Neupersischen weitgehend verloren, bedeutet ursprünglich in der altpersischen Sprache „hetzen“ „*hetzen, jagen, überfallen*“.

BECKMANN (1894) schlägt zur Einteilung der „*hängeohrigen oder asiatischen Windhunden*“ vor: „*Da die verschiedenen in Asien und Afrika vorkommenden Varietäten dieser Hunde noch viel zu wenig festgestellt sind, so bleibt nichts übrig, als die bis jetzt zu allgemeiner Kenntnis gelangten Formen nach ihrer Heimat zu benennen*“. Ein Jahrhundert später teilt RAEBER (2001) die Windhunde, willkürlich nach ihrer geographischen Herkunft, in folgende Gruppen ein:

- Mediterrane Windhunde
zahlreiche Rassen, u.a. die verschiedenen Podencos
- Nicht-Mediterrane Windhunde sind u.a.
 - Afghanischer Windhund, Sloughi und Saluki
 - + Russische Windhunde
 - Taigan
 - Mittelasiatischer Tazy
 - Südrussischer Steppenwindhund

2.2 Charakteristika der Windhunde

Trotz einer sich im Laufe der Zeit herausgebildeten großen Formenvielfalt lässt sich die **Rassengruppe der Windhunde** von anderen Hundeformen schon auf den ersten Blick leicht unterscheiden: Es handelt sich um schlanke, hochläufige Hunde mit einem geräumigen Brustkorb für Herz und Lunge, der Rücken ist mehr oder weniger aufgewölbt, am Hals sitzt ein schmaler Kopf.

Das **Verhalten** der verschiedenen Schläge ist vergleichbar: Windhunde eignen sich kaum als Wachhunde, da sie wenig bellfreudig sind. Sie haben zwar, wie alle Hunde, ein gut ausgebildetes Riechvermögen, aber auf der Jagd sind sie eher mit den Augen das flüchtige Wild verfolgende Hetzjäger mit einem enormen Bewegungsbedürfnis - sind sie einmal in einem „Hetzmodus“, der wegen seiner niedrigen Reizschwelle sehr schnell aktiviert werden kann (z.B. Hase-, Kaninchen-, Rehsichtung bei einem Spaziergang), sind sie nicht mehr abrufbar - sie sind deshalb keine „alltagstauglichen“ Hunde. Man findet Windhunde ausschließlich in Offenlandschaften (HILZHEIMER, 1931 in: MENZEL & MENZEL, 1960): „*Nur hier in offenen Landschaften haben Hunde, die in rasend schnellem Lauf ihre Beute verfolgen, die im Gegensatz zu anderen Hunden mehr mit dem Auge als mit der Nase jagen, einen Sinn. In einem Walde müssten sie sich den Schädel einrennen. ... Die echten Windhunde in höchster Vollendung treffen wir erst in den Steppen Asiens und Afrikas.*“ Ein Windhund mit guter Kondition erreicht Geschwindigkeiten von ≥ 60 km/Stunde.

Für die **Wertschätzung**, die die Windhunde im asiatischen Bereich noch bis heute genießen, gibt es zahlreiche Beispiele (siehe Abb. 3): Selbst Moslems halten den Saluki für rein und nennen ihn „*el hor*“ (der Edle). Der Export vom Afghanischen Windhund war bei Todesstrafe verboten; für seinen Kaufpreis bekam man mehrere Sklavinnen: „*Ein guter Falk, ein schneller Hund, ein edles Pferd sind mehr als zwanzig Weiber wert*“ (KLEVER, 1975). In

Kirgistan ist es eine Tradition, dass ein Exemplar des Nationalhundes, der Taigan, nie verkauft werden darf, sondern er kann immer nur als Geschenk weiter gegeben werden, oder im Tausch gegen ein Pferd. Während selbst der größten Kälte und der heftigsten Stürme müssen die Hunde draussen bleiben, lediglich eine Taiganhündin mit ihren Welpen darf mit in der Jurte schlafen. Einer Sage nach soll ein Afghanischer Windhund Noah auf die Arche gefolgt sein.

3. Der Taigan

Ein alternativer Name für den Taigan ist *Kirghiz Barzoi* (Kirgisischer Barzoi); der Barzoi ist eine russische Windhundrasse, deren Name sich von dem Adjektiv „*borzij*“ (schnell, flink) ableitet. Taigane werden auch in Südrussland und Kasachstan gehalten.

3.1 Geschichte des Taigan

Der Taigan ist, wie alle Vertreter dieser Gruppe, eine sehr alte Hundeform, die in den rauen Gebirgen, vor allem dem Tian Shan („Berge des Himmels“) und Hochsteppen Kirgistans (Abb. 5) von Nomaden und Jägern als eine „**Hochgebirgsrasse**“ (wikipedia.de) geschaffen wurde. Hier wird er heute noch in Höhenlagen von 2.000 bis 4.000 m jagdlich eingesetzt (das Territorium des Landes besteht zu 80 Prozent aus Hochgebirgen, von denen mehr als die Hälfte über 3000 m liegt).



Abb. 5: Kirgisische Steppenlandschaft bei Kochkor

Literarisch erwähnt wird er mehrfach in vor rund 1.000 Jahren entstandenen kirgischen Nationalepos „*Manas*“. Manas ist auch heute noch der verehrte mythische Held Kirgistans, der im 9. Jahrhundert die kirgisischen Stämme versammelt und uigurische Eindringlinge (die Uiguren sind eine ethnische Gruppe im heutigen Westchina) vertrieben hat und zum Gründer der Nation wurde (Abb. 6).



Abb. 6: Standbild des kirgisischen Nationalhelden Manas in der Hauptstadt Bishkek

Eine erste Klassifizierung als Rassehund erfolgte in den 1930er Jahren, 1964 wurde in der damaligen UdSSR ein Rassestandard festgelegt. In der UdSSR war die Jagdausübung hauptsächlich den Kolchosen übertragen worden, die ein jährliches Soll an Fellen abliefern mussten. Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Kirgistans 1991 entstand zunächst durch Auflösung der landwirtschaftlichen Kollektive großes Durcheinander: Viele Kirgisen besannen sich wieder auf ihre nomadischen Wurzeln, die während der Sowjetzeit nicht ausgelebt werden durften, und gingen zurück in die Steppe (ein vergleichbarer Vorgang spielte sich zeitgleich in der Mongolei ab). Die Taigane behielten ihre Bedeutung bei der Jagd bei, die jetzt individuell von der Landbevölkerung und Angehörigen der sich schnell bildenden städtischen Oberschicht ausgeübt wurde.

3.2 Status des Taigan als Rassehund

Der VDH (Verband für das Deutsche Hundewesen e.V.) als die führende Interessenvertretung der deutschen Hundehalter und -züchter hat in Deutschland 2014 den Taigan als Rasse national anerkannt und seine rassespezifischen Merkmale in einem „Standard“ definiert (Standard Nr. 994). Andererseits ist der Taigan bei der FCI (Fédération Cynologique Internationale) mit Sitz in Thuin/Belgien nicht als Rasse anerkannt - sollte dies einmal geschehen, wird er in „Gruppe 10 Sektion 1“ (Windhunde, langhaarige Windhunde) klassifiziert werden (aktuell sind 346 Hunderassen international anerkannt). 1995 wurde für den Taigan durch den „Kynologischen Rat der Kirgisischen Republik“ auf nationaler Ebene ein neuer Zuchtstandard für diesen faszinierenden Hund der Steppen und Gebirge festgeschrieben.

Definition: „Als **Rassestandard** ... bezeichnet man in der Zucht von Haustieren und Nutztieren die von Zuchtverbänden definierten und festgeschriebenen, charakteristischen Merkmale einer Rasse, die als Zuchtziel angestrebt werden. Der Rassestandard bezieht sich in erster Linie auf den Phänotyp, mittelbar aber auch auf den Genotyp. Sein Ziel ist es, das Aussehen eines idealen Vertreters der dargestellten Rasse zu beschreiben. Rassestandards existieren nur für domestizierte Tierarten ...“

Kritik: „Durch die einseitige Fixierung auf phänotypische Merkmale können nach der Zucht bei den Vorgaben eines Rassestandards gesundheitliche Probleme entstehen, die zum Teil tierschutzrelevant sind. Solche Praktiken werden als Qualzuchten bezeichnet und sind in vielen Ländern gesetzlich verboten. ...“
(wikipedia.org)

3.2.1 Beschreibung des Taigan

Der Taigan ist durch folgende Maße gekennzeichnet:

| | Schulterhöhe [cm] | Gewicht [kg] |
|--------|-------------------|--------------|
| Rüde | 65 - 70 | 18 - 25 |
| Hündin | 60 - 65 | 16 - 22 |

Er ist ein kräftiger widerstandsfähiger und gut bemuskelter Hund; er besitzt ein weiches und langes Fell mit dichter Unterwolle im Winter. Am Fang und der Vorderseite des Schädels, an den Vorderseiten der Vorder- und Hinterläufe sowie am Rücken ist das Fell kurz. Die Färbung kann bei den einzelnen Exemplaren variieren: Schwarz in verschiedenen Schattierungen (Abb. 7) ist dominierend, schwarz mit weißen Abzeichen, grau und fahlgelb. Der Schädel ist lang, Stop und Scheitelkamm sind nur schwach ausgeprägt. Im Normalfall hat der Taigan ein Scherengebiss; die säbelförmige Rute ist an ihrem Ende zu einem Kringel gebogen und wenig „befedert“. Aufgrund seines Einsatzes im Hochgebirge hat er ein großes Lungenvolumen und eine erhöhte Anzahl roter Blutkörperchen.



Abb. 7: Kirgisischer Taigan

Der Taigan gilt als ausgeglichener Hund von ruhigem Wesen und guten Wacheigenschaften, der dementsprechend gegenüber Fremden zunächst reserviert ist. Seine für eine erfolgreiche Jagd notwendige und gewünschte Selbständigkeit macht ihn - nach unseren Maßstäben - „schwer erziehbar“ und er ist neben seinem enormen Bewegungsdrang für Hundehalter in unseren Breitengraden kein geeigneter Hausgenosse: *„Deshalb sollte man, wenn man einen Taigan unter modernen Bedingungen hält, immer daran denken, dass Hunderte von Jahren freies Leben den Charakter des Taigan geformt haben“* (jagdwindhund.com).

3.3 Der Taigan im jagdlichen Einsatz

Bis heute noch wird der Taigan als Hetzhund bei der Jagd eingesetzt - in den Steppenregionen und Halbwüsten mit seinen scharfen Augen als vornehmlicher Sichtjäger, kommt er allerdings in Gebirgsgegenden in zerklüftetes Gelände, benutzt er auch seine Nase auf der Wildspur. Ist kein Wild in der Nähe oder für ihn erkennbar, ist er ein ruhiger Hund. Das ändert sich dramatisch, wenn er Wild sieht, und sein Jagdtrieb „explodiert“ förmlich. Die Jagd selber führt er ziemlich eigenständig durch und braucht von dem Jäger

keine Kommandos; in unübersichtlichem Gelände verliert er nicht die Orientierung und reagiert blitzschnell auf das Verhalten des flüchtenden Wildes. Währenddessen beweist er seine Zähigkeit und Ausdauer. Wurde er früher zur Jagd auf Steinbock und Wolf zum Einsatz, sind heute Hase, Ziesel (Abb. 8), Pfeifhase (Abb. 9), Graues Murmeltier (*Marmota*



Abb. 8: Ziesel (*Spermophilus sp.*)
„Erdhörnchen“



Abb. 9: Pfeifhase (*Ochotoma sp.*)

baibacina) und vor allem der Korsac („Steppenfuchs“ *Vulpes korsac*) der vor allem wegen seines begehrten Pelzes gejagt wird (Abb. 10 & 11). In früheren Zeiten kam er bei der Jagd,



Abb. 10.: Mützen aus dem Fell vom Korsac



Abb. 11: Korsacfelle auf dem Markt von Bishkek

oftmals zusammen mit dem Steinadler, auf Asiatischen Steinbock (*Capra sibirica*) und die Kropfgazelle (*Gazella subgutturosa*), zum Einsatz. Diese Gazellenart ist - zumindest in Kirgistan - inzwischen sehr selten geworden und kommt nur noch in kleinen isolierten Herden vor. Das in der Vergangenheit ebenfalls bejagte riesige Marco-Polo-Schaf oder Argali (*Ovis sp.*) gilt in Kirgistan als ausgerottet.

Der Taigan der Jäger ist kein Ausstellungshund und hat auch keine Ahnentafel („Stammbaum“); Schönheit spielt noch nicht einmal eine untergeordnete Rolle. Es kommt auf Leistung und Mut, robuste Gesundheit und jagdliche Eigenschaften an: Jagdtrieb, Ausdauer

unter Hochgebirgsbedingungen beim Verfolgen der Beute, Angriffslust *) und starker Beutetrieb bei Sichtung des Wildes, scharfer Geruchssinn auf der Spur und möglichst auch Eignung als Wachhund im Sommerlager. „Traditionell wird nur mit den Rüden gejagt, deshalb werden die meisten Hündinnen sofort nach der Geburt getötet, es sei denn, der Züchter benötige unbedingt eine Hündin, damit der von ihm gezüchtete Stamm nicht ausstirbt“ (RAEBER, 2001).

Zusammen mit dem Steinadler bildet der Taigan ein effizientes Team - der führende Jäger ist der „Adlermann“, oftmals zu Pferd. Mit lauten Rufen stöbern der Adlermann, oft beritten (Abb. 12), und sein Taigan (Abb. 13), die Beute auf. Wenn diese panisch flieht, greift der Adler zu; Steinadler können noch auf eine Entfernung von drei Kilometern einen Fuchs erkennen.



Abb. 12: Berittener „Adlermann“ bei Bokonbajewo / Yssik Kul



Abb. 13: „Adlermann“ mit Taigan bei Bokonbajewo / Yssik Kul

3.4 Salbuurun - Perversion der Jagd / Missbrauch des Taigan

In vielen Ländern werden heute noch Spektakel veranstaltet (der Spanische Stierkampf ist bei uns wohl die bekannteste Veranstaltung dieser Art), bei denen Tiere ohne jedweden Grund gequält und meist grausam zu Tode gebracht werden. Nicht aus irgendwelchen rationalen Gründen, sondern um sich mit einer perversen Schaulust an Schmerz und Leid einer wehrlosen Kreatur zu ergötzen - Roms Arenen haben vielerorts die Jahrtausende überlebt! Ohne die kirgisischen Steppenspiele **) generell abzulehnen, sind dennoch einige „Disziplinen“ absolut zu verdammen. Hierzu gehört im Finale der Spiele das grausame Töten eines an einen Pfahl angeketteten Wolfes durch Hunde (Abb. 14) - unnötig zu erwähnen, dass der Wolf keine Chance hat. In vielen Fällen, wie der Autor hörte, tragen die Wölfe auch noch einen Maulkorb oder ihnen wurde der Fang zugebunden. Der Wolf stirbt qualvoll, ebenso kommt es immer wieder zu erheblichen Verletzungen der Hunde. Ansonsten werden an jagdlichen Fertigkeiten die Jagd mit Steinadler ***), mit Hunden und verschiedene Disziplinen des Bogenschießens bewertet.

*) zwei Taigane sollen in der Lage sein, einen Wolf zu töten

**) fairerweise muss allerdings deutlich gesagt werden, dass der überwiegende Teil der Disziplinen der Steppenspiele sich auf Ringen, Reiten, Polo mit einem Ziegenbalg („Kök Böru“), Bogenschießen, traditionelle Musik und Tanz u.v.a.m. beschränkt

***) der Einsatz von Steinadlern erfolgt, wie auch in Deutschland bei Vorführungen der Falkner, mit „Dummies“, d.h. der Adler „erbeutet“ einen geschleppten Hasenbalg. Die Falknerei mit dem Adlerzählt zu den Nationalsportarten Kirgistans



Abb. 14: Taigan kämpft gegen einen (angeketteten) Wolf

4. Jagdliche Bedeutung von Windhunden

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die kommerzielle Pelztierjagd in den südlichen Republiken der damaligen UdSSR ein nicht unerheblicher Wirtschaftsfaktor und teils auch Devisenbringer. Hauptbeuteobjekte waren die zahlreichen Hasen und Füchse (Felle für den Export) in den weitläufigen Steppen- und Halbwüstengebieten, die in Vollmondnächten mit dem Gewehr erlegt wurden. Fallenjagd auf Füchse war unrentabel, da deren Territorien sehr groß sind und die Baue entsprechend weit auseinanderliegen. Fallen waren lediglich eine Ergänzung zur aktiven **Jagd mit Windhunden**. Sowjetrepubliken mit bedeutsamer Jagd waren u.a. Kasachstan, **Kirgistan**, Turkmenistan, Usbekistan und viele weitere Regionen im heutigen Russland. Als Beispiel für die Jagdausübung im damaligen Bezirk Buchara (heute in der Republik Usbekistan gelegen) wird angegeben (www.hunter.ru/dogs):

- 92,2% der Jäger setzen Windhunde und Fangeisen ein, einige von ihnen > zwei Hunde
- 7,2% der Jäger setzen ausschließlich Windhunde ein
- 0,6% der Jäger benutzen ausschließlich Fangeisen
- 11,6% der Jäger benutzen ein Gewehr

Die Jagd mit Windhunden ergibt Pelze von hoher Qualität, da diese weder von Fallen beschädigt sind noch Schusslöcher aufweisen.

5. Exkurs: Windhunde in Deutschland/Europa

Der Windhund wurde gerne als „... die älteste Edelrasse des Hundes“ bezeichnet. *„Es bleibt ein Verdienst der Kelten, den Wert dieser Hunde erkannt und ... einen besonders brauchbaren Jagdhund herausgezüchtet zu haben“* (RÖHRIG, 1938). Windhunde kamen in Europa in früheren Jahrhunderten vor allem bei der Hasenhetze und bei der *„Parforcejagd“* auf den Fuchs zum Einsatz, hierbei wurden sie in der Neuzeit immer mehr durch andere Rassen ersetzt. *) Hetzjagden dieser Art sind in Deutschland seit 1934, in Großbritannien seit 2005 verboten (gegen erheblichen Widerstand - da als „nationales Kulturgut“ angesehen - der betroffenen Gesellschaftsschichten bis hin zum Königshaus).

Einen frühen „Rassestandard“ von Windhunden findet sich bei dem pommerschen Grafen August Wilhelm Mellin (1746 - 1836), der einen englischen Vers zitiert:

„*The heat as a Snake*
the neck as a dracke
the bak as a bream
the foot as a cat
the tail as a rat“
(MELLIN, 1779)

„Den Kopf wie eine Schlange
den Hals wie ein Drache
den Rücken wie eine Brachse (Süßwasserfisch)
den Fuß wie eine Katze
den Schwanz wie eine Ratte“
(fwö)

Spätestens mit dem Aufkommen feudalistischer Strukturen in Deutschland, Frankreich, England und anderswo verkam die Jagd mit den verschiedenen Windhundschlägen immer mehr zu einem Vergnügen des Adels. Im Laufe der Zeit und mit dem Ende des Feudalismus erkannte man immer mehr, dass Hetzjagden die Reviere beunruhigten und die Resultate der wesentlich effektiveren Treibjagden beeinträchtigten. Schonzeiten wurden strenger eingehalten und mit Rücksicht auf den zu erwartenden Flurschaden war die Jagd mit Windhunden auf eine kleine Zeitspanne im Jahr begrenzt. In der übrigen Zeit mussten die Hunde, auch wenn sie nicht zum Einsatz kamen, gepflegt, gefüttert und bewegt werden. Der „*Norddeutsche Hetzklub*“ löste sich 1890 auf; Hetzjagden fanden noch einige Jahre auf den großen Gütern im Osten (Mecklenburg, Ostpreußen) statt. Mit dem Verbot der Hetzjagd in Deutschland (§ 19 (3) BJagdG vom 29/11/1952) kam auch das weitgehende und endgültige „Aus“ für den jagdlichen Einsatz von Windhunden.

*) vor allem durch den Beagle, der nicht zu den Windhunden zählt, sondern vom VDH als „*Laufhund*“ (Gruppe 6 Sektion 1) klassifiziert ist.

6. Quellen

Die Artikel der Schriftenreihe der GfH stellen keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen *sens.strict.* dar; sie wollen lediglich über hauptsächlich Haus- und Wildtiere ergänzend informieren. Für den fachlichen Inhalt ist der jeweilige Autor allein verantwortlich. Auf Quellenangaben wurde im laufenden Text zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit zumeist verzichtet; strikt ausgenommen hiervon sind wörtlich übernommene **Zitate**, diese sind zusätzlich noch durch „***kursive Schrift***“ besonders gekennzeichnet.

6.1 Nachweis Abbildungen

| | |
|------------------------------|---------------------------|
| Titelbild: wopa-stamps.com | Abb. 5-7: fwö (08/2018) |
| Abb. 1: mamnounas-salukis.de | Abb. 8-9: fwö (09/2016) |
| Abb. 2: forum.zoologist.ru | Abb. 10-13: fwö (08/2018) |
| Abb. 3: focus.de | Abb. 14: mgronline.de |
| Abb. 4: wikipedia.org | |

6.2 Literaturhinweise

ANTONIUS, Otto

Stammesgeschichte der Haustiere
Jena (1922)

BECKMANN, Ludwig

Rassen des Hundes Bd. I
Braunschweig (1894, Reprint Mürtenbach, 1993)

BRENTJES, B.

Zur Stellung von Wolf und Hund im alten Orient

Das Pelzwerk **21**: 12-32 (1971)

in: HERRE & ROERS (1990)

HERRE, Wolf & Manfred RÖHRS

Haustiere – zoologisch gesehen

Stuttgart (1990)

HILZHEIMER, Max

Aus der Stammesgeschichte des Haushundes

Berlin (1931)

KLEVER, Ulrich

Knaurs Hundebuch

München (1975)

MELLIN, August Wilhelm

Anlegung von Wildbahnen

Berlin (1779)

in: RÖHRIG (1938)

MENZEL, Rudolf & Rudolfina MENZEL

Pariahunde

Wittenberg (1960)

RÄBER, Hans

Enzyklopädie der Rassehunde Bd. II

Stuttgart (2001)

RÖHRIG, Fritz

Das Weidwerk

Potsdam (1938), Reprint: Wiebelsheim (2003)

STREBEL, Richard

Die Deutschen Hunde Band II

Reprint: Mürlenbach (1986)

WACHTEL, Hellmuth

Das Buch vom Hund

Lüneburg (2002)

www

umfangreiche Internetrecherchen

ZIMEN, Erik

- Der Hund

München (1992)

- Vom Wolf zum Hund: Die Anfänge des jagdlichen Einsatzes

in: ÖJV: Jagen mit Hunden: 8-22

Rothenburg (2000)

7. Anhang

7.1 INFO „Ebertseifen Lebensräume e.V.“



Hof Ebertseifen
bei Katzwinkel

Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.^{*)} Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 20 Hektar großen, ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche, hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tier- und Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen. „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ arbeitet personell und konzeptionell eng mit dem Tierpark Niederfischbach zusammen.

Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
- Herausgabe von Printmedien

^{*)} Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)

7.2 INFO „Tierpark Niederrischbach e.V.“

Der Tierpark in Niederrischbach (Kreis Altenkirchen) ist schon seit Jahrzehnten ein beliebtes Ausflugsziel für Tierfreunde, Familien, Schulklassen und Touristen und lockt als neu konzipiertes „**Naturerlebniszentrum**“ Besucher aus einem weiten Umkreis an. Von Tierfreunden wurde 1957 ein Förderverein „Natur und Heim, Freunde der Kesselbach Niederrischbach e.V.“ gegründet. Auf einem 3,5 Hektar großen und hügeligen Gelände mit Waldanteil und kleineren Wasserflächen wurden zunächst mehrere Volieren sowie Gehege für Enten, Fasane und Hühner eingerichtet. Es folgten Gehege für einheimische und auch exotische Tiere (z.B. Pumas, Nasenbären, Watussirinder, Gibbons, Makaken, Papageien, Flamingos). Der Verein betrieb den Park mit fast ausschließlich eigenen Mitteln und musste wegen u.a. ständig sinkenden Besucherzahlen aus finanziellen Gründen einen Neuanfang 2011 starten.

2012 begann die Umgestaltung des Parks zu dem jetzigen Naturerlebniszentrum mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Haltung einheimischer Tiere, die in lebensraumnahen großen Gehegen gezeigt werden. Die Mehrzahl der „Exoten“ konnten an andere zoologische Einrichtungen im In- und Ausland abgegeben werden, teilweise im Tausch gegen zur jetzigen Thematik des Parks passenden Tieren.

Aufgaben des Tierparks

Der Tierpark Niederrischbach präsentiert sich als Themenpark: Nach Umstrukturierung werden auf der nunmehr 10 ha großen Fläche vornehmlich Tiere gezeigt, die in der Region heimisch sind oder es einst waren. Die **Arbeiten und Aufgaben des Tierparks Niederrischbach** unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denjenigen anderer vergleichbarer Einrichtungen:

- **Bildung der Bevölkerung:** In möglichst naturnahen Gehegen werden Tiere gezeigt, die die Mehrheit der Besucher nur aus den Medien kennt; durch persönlichen Kontakt zu diesen Tieren sollen die Besucher für Belange des Natur- und Artenschutzes sensibilisiert werden. Eine wichtige Zielgruppe sind hierbei Kinder und Jugendliche, die weitgehend wegen mangelnden Kontaktes ein nur TV-geprägtes und oft schiefes Bild von Tieren haben. Auf Anforderung werden **qualifizierte Führungen** angeboten; vor allem für Schulklassen werden neben den Führungen in einer **Zooschule** biologische Themen ausführlich behandelt. Der Tierpark veranstaltet in lockerer Folge **Vorträge und Tagesseminare** zu Natur- und Artenschutz.
- **Erhalt der Artenvielfalt:** Viele Tierarten stehen in freier Wildbahn kurz vor dem Aussterben oder sind bereits ausgestorben; in Gefangenschaft könnten einige dieser Arten – mit gutem Zuchtprogramm gemanagt – überleben und vielleicht eines Tages, wenn sich die Situation wieder gebessert hat, ausgewildert werden. Das gleiche gilt für viele **alte Haustierrassen**, deren Überleben höchst bedroht ist. Mit dem Aussterben dieser Rassen geht wertvolles genetisches Material unwiederbringlich verloren, das in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht wieder in der Tierzucht zur „Blutauffrischung“ genetisch verarmter Zuchtlinien gebraucht wird. Durch die Gegenüberstellung der Wildform eines Haustieres mit dem heutigen Haustier kann die Domestikation veranschaulicht werden.



Bunte Bentheimer Schweine im Tierpark Niederfischbach - ein Beitrag zum Erhalt einer alten und gefährdeten Haustierrasse

- Der Tierbestand des Parks bietet ein großes Potential an **wissenschaftlicher Fragestellung**, die u.a. im Rahmen von Examensarbeiten interessierter Studenten untersucht und gelöst werden können. So können die **Forschungsergebnisse** bestimmter Untersuchungen dazu genutzt werden, die Lebensumstände und die Haltungsbedingungen von Zootieren weiter zu verbessern.
- **Veröffentlichungen:** Der Tierpark veröffentlicht in lockerer Reihenfolge Essays über Tiere, die im Tierpark Niederfischbach gehalten werden sowie über Wildtiere in Deutschland, weiterhin über verschiedene interessante Themen aus dem Tierreich (www.tierpark-niederfischbach.de).

Der Tierpark Niederfischbach arbeitet konzeptionell und personell eng mit dem in der Nähe ansässigen regionalen Naturschutzverein „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ zusammen. Ausführlich über die Aktivitäten beider Vereine berichtet eine „**Festschrift**“:



Festschrift zu den Jubiläen des „Tierpark Niederfischbach e.V.“ und denjenigen von „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ sowie „Siegerländer Vogelfreunde e.V.“

7.3 Essays

Bisherige Veröffentlichungen von Dr. Frank G. Wörner für „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ und den „Tierpark Niederfischbach e.V.“ (www.tierpark-niederfischbach.de)



Foto: V. Fieber

Dr. Frank G. Wörner studierte in Kiel Fischereiwissenschaften und Zoologie. Im Rahmen seiner Tätigkeit am „Institut für Meereskunde“ nahm er an zahlreichen meereskundlichen Forschungsfahrten und Expeditionen teil. Während eines zehnjährigen Arbeitsaufenthaltes im Indischen Ozean und im Laufe ausgedehnter Reisen in Afrika, Australien, Indonesien und Madagaskar wurde sein kynologisches Interesse an auf einem niedrigen Domestikationsniveau stehenden Hunden geweckt. Er war mehrere Jahre lang Wissenschaftlicher Leiter der „Eberhard Trumler-Station“ der „Gesellschaft für Haustierforschung e.V.“ in Wolfswinkel und ist aktives Mitglied der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.“ Wörner publizierte zahlreiche Artikel über verschiedene zoologische Themen, insbesondere über Hunde und deren wilde Verwandte.

- **WÖLFE IM WESTERWALD**
Verfolgt bis in die Gegenwart –
Ein Plädoyer für Akzeptanz / Februar & August 2013
- **DER MARDERHUND**
Ein etablierter Neubürger in Deutschlands Wildbahn / Oktober 2013
- **NOTIZEN ZU EINIGEN URSPRÜNGLICHEN HUNDETYPEN DES INDISCHEN OZEANS**
(Madagaskar, Ostjava, Bali) / November 2013
- **DER KOLKRABE**
Ein Verfemter kehrt zurück / Januar 2014
- **DER WASCHBÄR**
Ein Amerikaner erobert Deutschland / Januar 2014
- **DER LUCHS**
Heimkehrer auf leisen Pfoten / April 2014
- **DER FISCHOTTER**
Vom Fischdieb zur Öko-Ikone / Juni 2014
- **DER WÜRGER VOM LICHTENMOOR**
Einige Notizen zu den „Heidewölfen“ der letzten beiden Jahrhunderte / Juni 2014
- **DER UHU**
Notizen zum König der Nacht / August 2014
- **DIE „WOLFSKINDER VON MIDNAPORE“**
NOTIZEN ZU EINEM MYTHOS / August 2014
- **KORMORAN UND GRAUREIHER**
Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler / November 2014
- **NOTIZEN ZU EINIGEN PARASITEN DES HUNDES**
April 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION I**
Vom Wolf zum Dingo, einer frühen Form des Haushundes / Mai 2015
- **SCHLEIEREULE UND WALDKAUZ**
Zwei Bewohner der „Eulenscheune“ im Tierpark Niederfischbach / Juli 2015
- **NOTIZEN ZUM GOLDSCHAKAL**
Ein neuer Canide für Deutschland Wildbahn? / August 2015

- **DIE NUTRIA**
Notizen zu einem Neubürger am Gewässerrand / September 2015
- **RHEINLAND-PFALZ ERWARTET DEN WOLF**
Ein Managementplan soll das Zusammenleben regeln / September 2015
- **DAS WILDSCHWEIN**
Notizen zur Stammform des Hausschweins und seiner Domestikation / November 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION II**
Der Auerochse – Stammform unserer Hausrinder
Das Heckrind – eine neue Rinderasse / März 2016
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION III**
Das Madagassische Buckelrind:
Ein alter Landschlag und seine Bedeutung für die madagassische Kultur und Ökonomie /
März 2016
- **DIE WILDKATZE**
Notizen zu einer erfolgreichen Rückkehr / April 2016
- **DER WISENT**
Ein Erfolg des Artenschutzes: Notizen zur Rettung und Rückkehr eines Giganten / November
2016
- **DER ROTFUCHS**
Notizen zu einem umstrittenen Beutegreifer unserer Wildbahn / Juni 2017
- **ILTIS UND FRETTCHEIN**
Notizen zu einem Wildtier und seiner domestizierten Form / Oktober 2017
- **DER DACHS**
Notizen zu einem wenig bekannten Tier unser Wälder: Meister Grimbart / Dezember 2017
- **DAS PRZEWALSKIPFERD**
Notizen zu dem letzten Wildpferd / Januar 2018
- **DER STEINMARDER**
Notizen zu einem ungeliebten Wildtier in unserer Nachbarschaft / Februar 2018
- **DER IGEL:**
Notizen zu einem Kandidaten (?) für die „Rote Liste“ / März 2018
- **DER FELDHAMSTER**
Notizen zum „Kornworm“ / Mai 2018
- **DER BISAM**
Notizen zu einem oft (?) unerwünschten Neubürger / Juni 2018
- **DAS MUFFLON**
Notizen zu einem Wildschaf aus dem Mittelmeer
in der deutschen Wildbahn / September 2018
- **DER YAK:** Notizen zu einem Hausrind Innerasiens, seiner Nutzung
und seiner Wildform / September 2018
- **KAUKASISCHE IMPRESSIONEN** / Notizen zu Hund und Pferd
am Rande Europas / Oktober 2018

Niederfischbach, November 2018

Dr. Frank G. Wörner
Wiesengrundstraße 20
D-57580 Gebhardshain
Tel. 02747 / 7686
drfrankwoerner@aol.com